

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1924**

122 (24.5.1924) Wissenschaft und Bildung

# Wissenschaft und Bildung

## Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger

Samstag, den 24. Mai 1924

### Das andere Kino

Von Curt Amend.

Es hat in Frankreich Adelige gegeben, die noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts konsequent so taten, als ob es gar keine Revolution von 1789 gegeben habe, und damit unfreiwillig zu komischen Figuren wurden. Es hat bekanntlich auch viele Leute gegeben, die den ungeheuren Fortschritt, den die Erfindung der Eisenbahnlokomotive mit sich brachte, ihr Leben lang ignorierten und damit gleichfalls dem Fluche der Väterlichkeit anheimfielen. Es ist ein übel angebrachter Starrsinn, sich dem Zuge der Entwicklung entgegenstemmen zu wollen. In Torheit aber grenzt es, wenn man meint, durch geistliche Nichtbeachtung die Tatsache einer neuen Phase der Entwicklung aus der Welt schaffen zu können.

So ist es auch mit dem Kino. Es hat heute wirklich keinen Zweck mehr über die Frage „Für oder wider das Kino“ zu streiten. Und unflug ist es, seine Verständnislosigkeit oder seine Abneigung dem Kino gegenüber dadurch zu bekunden, daß man so tut, als ob es für einen überhaupt nicht existiere. Die Entwicklung kümmert sich wenig um diese Gesten des Einzelnen. Das Kino ist da und wird nicht mehr aus der Welt geschafft werden. Im Gegenteil! Sein Siegeszug, der allmählich bis in die Gegend des Nordpols und bis in die Urwälder vorgegründet ist, ist noch lange nicht abgeschlossen. Und die Möglichkeiten der Ausnützung und Verbesserung des Kinos sind gleichfalls noch längst nicht erschöpft.

Woher kommt nun bei vielen die Abneigung gegen das Kino? Zunächst aus jenem Gefühl heraus, das sich schlechthin gegen alle großen Neuerungen aufbäumt. Zweitens aus der Meinung, daß das Kino eine Verirrung der menschlichen Kultur darstelle, nur den schlechten Trieben des Menschen diene und deshalb moralisch zu verwerfen sei. Diese Meinung ist aber falsch oder zum mindesten einseitig. Gewiß gibt es das Kino, auf welches die Gegner mit Recht immer wieder mit Abscheu hinweisen. Aber es gibt auch das andere Kino!

Nun aber eine Beobachtung, die eigentlich recht merkwürdig ist, weil sie nicht nur eine schreiende Ungerechtigkeit des Urteils, sondern geradezu einen Mangel an Intellekt beweist. Man findet nämlich viele Menschen, die aus moralischen Gründen über das Kino schimpfen, gegen die gleiche Unsitlichkeit des Geschehens und der Darbietung aber nichts einzuwenden haben, wenn sich diese Unsitlichkeit auf der Bühne des Theaters abspielt. Wollte aber ein strenger Sittenrichter das Theater einschließlich der Oper und Operette mit dem Kino unter dem Gesichtswinkel der Moralität vergleichen, so würde ganz zweifellos das Urteil für das Theater das schärfere sein. Ein bedeutender Unterschied besteht insofern, als es auf der Bühne mehr die sexuelle Unmoral ist, die dominiert, während im Kino vielfach das Kriminalistische ungebührlich in den Vordergrund tritt. Ganz klar ist es aber, daß die moralische Schädigung, die ein halbtotter Mensch beim Ansehen eines Defektivfilms unter Umständen davontragen kann, nicht größer zu sein braucht, als die moralische Schädigung, die ein innerlich wenig gefestigter Theaterbesu-

cher beim Anschauen eines sittenlosen Stückes — und deren Zahl ist Legion — empfängt. Jedenfalls ist es vom Standpunkt der Gerechtigkeit abzulehnen, wenn jemand aus moralischen Gründen gegen das Kino eifert und gleichzeitig für das Theater eintritt.

Ganz ähnlich liegen die Dinge mit Bezug auf die künstlerische bzw. ästhetische Bewertung. Es gibt Kinosdramen, bei denen das Ensemblespiel und die Darstellung des Einzelnen sich rein künstlerisch durchaus mit der Leistung der Theaterbühne vergleichen läßt. In der Provinz und in entlegenen Gebieten, die sonst das Theater überhaupt nur vom Hörensagen kennen, bietet oft das Kino die einzige Möglichkeit für die Einwohner, um überhaupt Schauspielkunst kennen zu lernen. Wenn z. B. in Karlsruhe jemand einen ganz großen Schauspieler oder eine ganz große Schauspielerin sehen will, so muß er ins Kino gehen. Und seitdem die Bühnengrößen es nicht verschmähen, für den Film zu arbeiten, ist auch der Einwand, daß es ja nur ein Kinospiel sei, den man pflichtgemäß zu bewundern habe, hinfällig geworden. Was aber auf dem Gebiete des Kinos die Regiekunst zu leisten vermag, das ist so imponierend, daß wohl die meisten Bühnenregisseure davor ehrsüchtig den Hut abnehmen werden.

Gewiß, im Kino wird nicht gesprochen. Das ist für manche ein schwerer Nachteil, für manche aber auch ein unendlicher Vorzug. Denn im allgemeinen ist die Kulturlosigkeit mit Geschwätz überfüllt. Das Auge dagegen ist, zumal in den letzten Jahrhunderten, viel zu kurz gekommen. Schon das Sprichwort sagt ja, „daß Reden Silber, Schweigen aber Gold“ sei. Nun, das Kino muß sich nach diesem Grundsatz richten. Im übrigen: ist es nicht besser, ganz auf den Gemüß des Dreses zu verzichten, als ein Geschrei und ein Gestammel anzuhören, das doch in den meisten Fällen häßlich klingt, und aus Organen stammt, die früher, als man noch auf Schönheit der Stimme Wert legte, von der Bühne ein für allemal ausgeschlossen gewesen wären?

Jetzt aber zur Hauptsache, zum anderen Kino! Und damit kommen wir zur Hauptsache. Es gibt nicht nur das Kino der verlogenen und verflüchtigen Gefühlsmantel, es gibt nicht nur das Kino des bloßen und unkünstlerischen Verbrecher- und Abenteuerfilms, sondern es gibt daneben und darüber auch noch das andere Kino, das Kino der wissenschaftlichen Belehrung und Aufklärung, das Kino, das uns die landschaftlichen Schönheiten der Erde zeigt, und das Kino der glänzenden Darstellungskunst des Einzelnen, der packenden Regietechnik und der schlichten und echten Volksmoral. (Genau so, wie es nicht nur das Theater der Adelburg und Lehar, sondern auch das Theater der Shakespeare, Schiller und Kleist gibt). Die Gegner des Kinos, die vielleicht die Vorzüge der Belehrung und Anschauung, sowie die der Vermittlung ästhetischer Werte zugeben, werden sicherlich bei dieser Behauptung, daß es auch ein Kino der guten Volksmoral gebe, stutzen. Und doch ist es so!

So stehen z. B. alle guten amerikanischen Filme, voran diejenigen, in denen etwa ein Chaplin, ein Jackie Coogan und eine Mary Pickford die Hauptrollen spielen, im Dienst wahrer Sittlichkeit. Gewiß geht es in diesen Kinostücken bunt und abenteuerlich genug zu, aber immer mit

dem Blick auf das Sozial- und Individualmoralische. Gewiß wird uns das Leben gezeigt, wie es ist, aber immer mit der ganz eindeutigen Tendenz, abschreckend zu wirken, auf soziale Schäden hinzuweisen und letzten Endes den anständigen und guten Menschen triumphieren zu lassen. Bei alledem aber schauspielerische Leistungen von einer Natürlichkeit, Feinheit und Gediegenheit, wie sie höher auf der Theaterbühne auch nicht anzutreffen sind. Was das groteske und abenteuerliche Element betrifft, so arbeitet der gute, amerikanische Film mit Kinokünstlern, die wirklich durchtrainierte Sportsleute und vielfach hervorragende Akrobaten sind. Die Kunststücke, die uns da gezeigt werden, sind wirklich echt, nicht wie in Europa, wo sie meistens nur einen filmtechnischen Trick darstellen.

Die moralische Wirkung des guten, amerikanischen Films ist gewaltig. So hat z. B. der Pickfordfilm „Das Waisenhauskind“ zu einer Reform dieser Institutionen manchen recht fragwürdiger amerikanischer Wohltätigkeit geführt. Gerne wird die im Kampf mit der Natur erworbene Tüchtigkeit der faden, übersteigerten Zivilisation der Großstädte gegenübergestellt; dann ist es wieder die Heiligkeit des Kindes, die in überraschend schöner und rührender Weise gepredigt wird. Und so geht von diesen guten, amerikanischen Kinostücken ein Strom wahrer Sittlichkeit aus. Und man darf annehmen, daß dieser Strom befruchtend auf die Gemüter derer einwirkt, die diese Kinovorführungen besuchen.

Und deren gibt es heute Millionen und Abermillionen. Die populärste Erscheinung dieser Zeit ist ganz sicherlich Charlie Chaplin. In China und in Indien, in Australien und in Afrika, in großen Städten und in kleinen Ansiedelungen: überall hat seine Filme zu sehen. Und überall muß es ein Strahl kindlicher Harmlosigkeit und natürlicher Sittlichkeit sein, der von ihnen aus in die Brust der Zuschauer dringt. Diese kindliche Natürlichkeit und Unbefangenheit, die allem intellektuellen Aufputz und aller sexuellen Raffiniertheit konsequent aus dem Wege geht, ohne daß dabei Lieblichkeit und Anmut zu kurz kämen, diese kindliche Natürlichkeit ist es, die den besonderen Reiz der guten, amerikanischen Kinostücke ausmacht. Unsere bombastischen, in einem völlig verwahrlosten Historizismus und Intellektualismus erstarrten deutschen Brunkfilme können mit diesen Stücken gar nicht verglichen werden. Man sieht hier agierende Puppen, dort, in den guten amerikanischen Filmen den Menschen selbst in seiner ganzen Brüchigkeit und seelischen Not, aber auch gleichzeitig in allen jenen Eigenschaften, die schließlich doch dem Licht zum Siege über die Finsternis verhelfen.

Das ist das andere Kino! Kein Politiker, kein Erzähler des Volkes, sollte es aus den Augen verlieren! Seine Möglichkeiten im Kampf für Anstand und Menschlichkeit sind unbegrenzt. Ebenso unbegrenzt, wie seine Entwicklungsfähigkeit auf dem Gebiet der Belehrung und der Aufklärung ist. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird man mit demselben Recht, mit dem gesagt wird, daß der, der die Schule in der Hand hat, damit die Gemüter beherrsche, auch sagen können: Wer das Kino hat, der hat damit eines der größten moralischen Machtmittel der Welt in der Hand.

### Badisches Landestheater

#### Der Rosenkavalier

Man kann den „Rosenkavalier“, unter allen Bühnenwerken von A. Strauß wohl das vollständigste nennen, soweit Strauß überhaupt beim Schreiben an das „Volk“ denkt. Jedenfalls ist aber diese musikalische Komödie das erfolgreichste und bisher meistaufgeführte. Auch im Bad. Landestheater hat das Werk seit seiner Premiere eine Reihe von Aufführungen erlebt, ein guter Stil der Darstellung ist gefunden, eine völlige Neueinstudierung für die Festwoche war daher kaum nötig. S. Tracema Prigelmann zählt die Heldendarstellerin zu ihren besten Rollen, auch gestern führte sie die Partie mit gutem Gelingen durch. Ähnliches ist von Hete Stederts Oktavian zu berichten der vorwiegend im dritten Akt treffliche Momente hatte. Neu war dagegen Anny Ahs als Sophie. Sie gibt der Tochter Faninalns den Jan van Gortom mit ausgiebiger Stimme und gutem Spiel ausstattete nicht allzuviel persönlichen Reiz sie hat namentlich in der Höhe einige Schwächen, hält sich aber in den Ensembles (vor allem im Terzett, das ausgezeichnet zusammenklang) sicher; eine Kleinigkeit mehr Temperament und Jungglanz der Darstellung wäre zu wünschen! Für A. Glas sprach Albin Sirohoda vom Stuttgarter Landestheater als Ochs auf Kerchenau ein. Des Waffes Grundgewalt fehlte ihm zwar, doch fügte er sich sicher dem Ganzen ein und wirkte durch einige beifällig aufgenommene Retuschen. Unter den übrigen meist schon bekannten Vertretern der vieler kleineren Rollen fiel Gretel Goldhaus Quenna diesmal sehr angenehm auf. Die Spielleitung Hans Buffards funktionierte, abgesehen von etwas merkwürdigen Beleuchtungsanordnungen während der Schlüsselszene ausgezeichnet. Das Orchester klang im allgemeinen unter Alfred Lorenz's Stabführung gut, obwohl es der schillernden Instrumentation Einiges schuldig blieb und der Dirigent statt der leichten Resignation, die sich trotz aller Aufregung nach dieser Partitur zieht, manche recht dicke Wäde und Schlagzeugeffekte zuließ. Schon weiß in dieser Oper sehr viel gesprochen und gesungen wird, mühte die Begleitung, die häufig dem Kammermusikstil zutrifft, mitunter diskreter und schärfer gehalten sein. Besuch und Beifall waren stark.

### Karlsruher Konzerte

#### Karlsruher Konzerte

Un erwartet erschienen die Don-Josafas, ein schon mit internationalen Ruhm besegneter Männerchor, der sich aus russischen Flüchtlingen (meist wohl Offizieren) zusammensetzt. Vieles liegt sicher das Aufsehen das sie bei den nach neuen Verbänden hungerigen stets Großstädtern des In- und Auslandes erregen, in der Suggestion des durchwegs Nationalen begründet, das sie naturhaft und manchmal beinahe brutal betonen. Aber von dem uns fremdlandischen Einschlag in ihrer Kunst abgesehen, bleibt doch manches Eigenartige, was das Ohr fesselt: Man bewundert die Ausgeglichenheit der Chorstimmen, die Intonationsicherheit und Reinheit des Zusammenklangs, man haucht vor allem über die enorm tiefen Töne. Höchstenteils ist das allerdings ein Verdienst des jungen Dirigenten Serge Saroff der sehr klar und deutlich in seiner Interpretation ist, für gute Grundfähigkeit sorgt und namentlich auf rhythmische Exaktheit achtgibt. Die so in wirklich gediegener Ausföhrung gebotenen Sachen, Volkswesen religiösen und weltlichen Inhalts, erzielten Wirkungen, die aufhorchen ließen, und lösten in ihrem originellen Melodienreichtum starken Verfall aus, der nicht allein auf internationale Höflichkeit zurückzuführen ist, sondern im Wesen dieser Melancholie und Lebenslust bunt zusammengesetzten ostslawischen Volkstum überhaupt seinen tieferen Grund hat.

Kammersänger Wilhelm Reinwig gab, bevor er einen mehrmonatlichen Urlaub nach Südamerika antritt, einen Lieder- und Ariensabend und zeigte, daß er auch auf dem Konzertpodium Treffliches zu leisten weiß. Einige Schubert- und Schumannlieder offenbarten aufs Beste seinen schönen klangvollen Tenor von bedeutender Kultur. Wie man mir sagte, brachte er später auch Straußlieder mit Wärme und künstlerischer Gestaltung zu vollendetem Ausdruck. Der zweite Teil des Programms enthielt noch mehrere ihm näher liegende Aufgaben, nämlich Opernbruchstücke. Aus diesem Gebiet entnahm er auch die zwei Zugaben zu denen er sich infolge des starken Beifalles entschließen mußte. Musikdirektor Georg Hofmann war ihm ein technisch-routinierter Begleiter. Die sechste musikalische Morgenfeier des Bad. Landestheaters brachte ausschließlich Beethovenwerke und zwar vor-

nehmlich Kammermusik des jungen und mittleren Beethoven. Wie mir mein Vertreter mitteilt, war besonders die Ausführung des Klavier-Trio op. 87 zu loben, dessen Inhalt man eine Halbigung an Mozart nennen könnte. Aber auch das dem Grafen Browne gewidmete Streichtrio op. 9 Nr. 2 kam zu respektvoller Wiedergabe durch die Herren D. Voigt, S. Müller und P. Trautwetter. Bei dem „Gelegenheits-Quartett“, von dem Beethoven persönlich selbst nicht allzuviel hielt, bei dem Klavier-Terzett op. 71 vermehrte der Berichterstatter eine detailliertere Behandlung, vor allem schien ihm der letzte Satz zu „militärisch“ angefaßt. Ausübende waren hier wie schon im Trio op. 87 ebenfalls Mitglieder des Landestheaterorchesters. Der Besuch dieser wohl letzten Morgenfeier der Spielzeit war leider recht mäßig.

Zur Richard Strauß-Festwoche im Landestheater. Infolge der zu Ehren des 60. Geburtstages von Richard Strauß in der Woche vom 1. bis 7. Juni stattfindenden Richard Strauß-Festwoche hat Direktor Burckard ein künstlerisches Plakat entworfen. Ferner erscheint ein künstlerisch ausgestattetes Programmheft mit Titelzeichnung von Emil Burckard, das außer den Programmen und Personenverzeichnissen ausführliche Inhaltsangaben sämtlicher zur Aufführung gelangenden Werke enthält, außerdem einige größere Abhandlungen und zwar „Richard Strauß zu Ehren“ von Prof. Dr. Oskar Wie-berlin; „Richard Strauß, der Sinfoniker“ von Prof. Hans Schorn. Bei der zur Eröffnung der Richard Strauß-Festwoche am Sonntag, den 1. Juni, stattfindenden Richard Strauß-Morgenfeier wird Prof. Dr. Oskar Wie-berlin, der bekannte Musikwissenschaftler und Kritiker den Festvortrag halten. Anschließend daran gelangen (erstmalig in Karlsruhe) die „Brentano-Lieder“ des Meisters op. 18 für eine Singstimme mit Klavier zum Vortrag, die Kammersängerin Marie v. Ernst singen wird. Den Beschluß bildet die Sonate Es-dur für Violine und Klavier op. 18, die Konzertmeister Ottomar Voigt spielen wird. Den Klavierpart der Violin-Sonate wie auch die Begleitung der sehr anspruchsvollen Brentano-Lieder hat der ausgezeichnete Pianist Prof. Walter Rehsberg-Mannheim übernommen.

